

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 68 (2011)

Artikel: Wir haben uns angepasst und fühlen uns hier sehr wohl
Autor: Fischer, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718511>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>





Die Varatbans heirateten 2000 nach hinduistischer Tradition mit einem entsprechenden grossen Fest.
Familienarchiv

Wir haben uns angepasst und fühlen uns hier sehr wohl

Monika Fischer

«Die Schweiz ist unsere Heimat. Hier sind wir zu Hause, hier fühlen wir uns wohl: im Gasthaus St. Wendelin, im Dorf Wauwil, in dieser wunderschönen, gesunden Landschaft, in der friedlichen Schweiz. Zudem besitzen wir seit dem 10. Mai dieses Jahres das Schweizer Bürgerrecht.» Niththyabavanantam und Tharanil Varatharajah sagen es übereinstimmend und fügen lächelnd bei: «Nennen Sie uns einfach Herr und Frau Varathan.» Die Familie mit Tochter Vanesha pflegt Kultur und Traditionen ihres Herkunftslandes. Doch ist es ihr ebenso wichtig, sich an Leben, Kultur und Brauchtum der zweiten Heimat anzupassen, wo alles so ganz anders ist als im Herkunftsland Sri Lanka.

Herr Varathan beschreibt die Region im Norden von Sri Lanka, wo er am 20. Januar 1971 geboren und mit einem Bruder und vier Schwestern aufgewachsen ist. Der Vater war Bauer; die Familie lebte von der Selbstversorgung. Die Felder wurden mit Reis, Chili, Zwiebeln und Linsen von Hand bebaut; die Kinder halfen nach der Schule selbstverständlich mit. «Wir lebten nahe an der Natur. Wenn ich zurückschaue, hatte ich eine schöne Kindheit», erklärt Herr Varathan. Diese Idylle wurde durch den Krieg zwischen den Regierungstruppen und den Tamil Tigers gestört. Mit ernst gewordenem Gesicht berichtet er, wie die Kämpfe ab 1984 immer heftiger wurden und sich Ende

1990 zuspitzten. «Die Menschen gingen miteinander um wie Tiere. Keine Seite hat die Menschenrechte eingehalten. Die Familien gruben Löcher in den Boden, um sich zu verstecken. Wir hörten Raketen und Bomben einschlagen und hatten extreme Angst. Ich wollte meine Heimat, meine Eltern und die Schwestern nicht verlassen. Schliesslich entschied ich mich 1991 doch zur Flucht, wie mein Bruder, der seit 1988 in der Schweiz lebte.» Mithilfe von Schleppern flog er nach Singapur, von dort nach Sofia und reiste auf dem Landweg in Richtung Schweiz, wo er ohne Visum und Pass über die Grenze kam und in Basel das Asylgesuch einreichte. Sein Bruder half ihm beim Einleben in einem Asylheim im Kanton Aargau. «Alles war komplett anders und fremd, das Klima, das Leben, die Gewohnheiten. In Sri Lanka lebten wir von der Natur und handhabten den Alltag viel flexibler. Hier ist alles enger und geregelt. So musste ich mich zum Beispiel an die Ladenöffnungszeiten und die pünktlich fahrenden Züge gewöhnen.»

Tellerwäscherkarriere

Herr Varathan lernte Deutsch und liess sich auch bei der schwierigen Suche nach einer Arbeitsstelle nicht entmutigen. Im Mai 1992 fand er seine erste Stelle als Tellerwäscher im Kurhotel Eichberg in Seengen. Zielstrebig arbeitete er sich nach und nach hoch. Er



Niththyabavanantam und Tharanil Varatharajah mit Tochter Vanesha vor dem Gasthaus St. Wendelin in Wauwil, das sie im April 2005 als Pächter übernommen haben.

Foto Monika Fischer

lernte, Salat zuzubereiten, eine Suppe, dann ganze Menüs zu kochen. Seit jungen Jahren an eigenständiges Arbeiten gewöhnt, verfolgte er seinen Traum, einmal einen Betrieb selbstständig zu führen. Als er nach zehn Jahren in der Schweiz Fuss gefasst hatte, hielt er nach entsprechenden Möglichkeiten Ausschau und wurde in Wauwil fündig. Im April 2005 übernahm er mit seiner Frau als Pächter das Gasthaus St. Wendelin, am 10. Mai 2005 wurde es wieder eröffnet.

Die Eheleute waren nach tamilischer Tradition von den Eltern ausgesucht worden. Diese hatten die Sterne konsultiert und gemäss astrologischen Gesetzmässigkeiten auf zueinander passende Partner geachtet. Für Frau

Varathan ist dieses Vorgehen selbstverständlich, weiss sie doch, dass die tamilischen Eltern nur das Beste für die Zukunft ihrer Kinder wollen. Geboren am 15. Dezember 1980, wuchs sie in derselben Region, ähnlich wie ihr Mann, auf. Da der Schulunterricht wegen des Krieges immer wieder unterbrochen wurde, besuchte sie die dritte bis sechste Primarklasse in einem Internat, bis die Familie in die Stadt zog. Sie absolvierte zwölf Schuljahre, wobei sie Mathematik und Sprachen besonders liebte. Ihren Bräutigam hatte sie zuvor nie gesehen und lediglich durch ein paar Telefongespräche kennengelernt, als sie im Dezember 1998 zu ihm in die Schweiz reiste. Sie habe sich auf das neue, moderne Leben gefreut, berichtet sie mit strahlendem Lächeln. Doch war



Tharanil Varathan ist für die Buchhaltung und Bestellungen zuständig und organisiert den Service mit drei Angestellten und verschiedenen Aushilfen. Foto Monika Fischer

auch für sie die Umstellung anfänglich sehr schwierig. «Es war kalt und hatte sehr viel Schnee. Ich sprach kein Wort Deutsch und hatte Heimweh.» Unterstützt von ihrem Bräutigam biss sie sich durch, besuchte einen Deutschkurs und arbeitete im Service und am Buffet. Später absolvierte sie einen Servicekurs und machte die Wirteprüfung.

Das Paar heiratete im Jahr 2000 nach hinduistischer Tradition mit traditionellem Fest. 2002 wurde Tochter Vanesha geboren.

Wo sich die Kulturen zusammenfinden

Das Angebot des Gasthauses St. Wendelin ist eine Verbindung der alten und der neuen Heimat der Varathans. So finden

sich auf der Speisekarte je zur Hälfte schweizerische und asiatische Kost. Der Chef passt sich allerdings dem Geschmack der Europäer an und betont: «Unsere Gerichte sind weniger scharf als etwa die typischen indischen Speisen.» Neben traditionellen Gerichten schafft er auch gerne eigene Kreationen, was bei den Gästen sehr gut ankommt.

Offen berichtet er von der schwierigen Anfangszeit als Pächter eines Gasthauses: «Nachdem meine beiden Vorgänger Konkurs gemacht hatten, gab man mir als dunklem Tamilen höchstens zwei, drei Monate. Doch habe ich in meinem Kopf die Möglichkeit eines Scheiterns gar nicht zugelassen und nur vorwärtsgeschaut. Bei einem Neuanfang ist es wichtig, nicht auf die Stimmen von aussen zu hören, sondern auf das, was man



Neben der Gesamtorganisation des Betriebes steht Herr Varathan mit fünf Mitarbeitern und einem Lehrling täglich selber in der Küche.

Foto Monika Fischer

in sich fühlt. Jetzt sind wir fünf Jahre hier, und wir haben es mit harter Arbeit geschafft.» Beide Ehepartner engagieren sich voll für den Betrieb mit insgesamt 240 Plätzen und möchten alles möglichst gut machen. Herr Varathan ist für die Gesamtorganisation zuständig und steht mit fünf Mitarbeitern und einem Lehrling selber in der Küche. Frau Varathan organisiert die Bestellungen und den Service mit drei Serviceangestellten und verschiedenen Aushilfen. Daneben besorgt sie die Buchhaltung. Beide arbeiten pro Tag sechzehn bis achtzehn Stunden, und dies sechs Tage die Woche. In der kargen Freizeit widmen sie sich wenn möglich der Tochter. Am freien Montag fahren sie gerne in der Gegend umher und gehen mittags oder abends auswärts essen. Es ist

ihnen wichtig zu sehen, wie es andere machen: «So können wir gegenseitig voneinander profitieren.»

Bei diesem enormen Einsatz bleibt wenig Platz für persönliche Interessen, zum Beispiel für die Politik, die Herrn Varathan interessiert, oder für sportliche Betätigung. Das Ehepaar bedauert es nicht. Beide strahlen: «Natürlich ist das Leben in der Gastronomie hart. Doch wenn man Freude daran hat, ist es eine schöne Arbeit. Uns ist es auf jeden Fall nie langweilig.»

Das Dorf als grosse Familie

In Wauwil fühlen sich die Varathans gut aufgehoben und ganz daheim: «Wenn wir auf die Strasse gehen, kennen wir alle Leute und sprechen kurz mit ihnen.



*Bei Ferien in der alten Heimat freuen sich die Varathans aufs Heimkommen in die Schweiz.
Foto aus dem Familienarchiv*

Es ist wie früher in Sri Lanka. Natürlich ist es wichtig, dass man sich den Leuten anpasst. Wir haben uns von Anfang an darum bemüht. Wenn dies gelingt, ist das Leben im Dorf wie in einer Familie, wo jeder jeden kennt. Wir jedenfalls kennen achtzig Prozent unserer Gäste.» Herr und Frau Varathan vergleichen nicht zwischen ihrem Herkunftsland Sri Lanka und der Schweiz. Sie leben ganz hier und bezeichnen die Schweiz als ihre Heimat. Wenn sie in den Ferien

nach Sri Lanka reisen und dort Freunde und Familie besuchen, nehmen sie schon am Flughafen die andere, fremd gewordene Atmosphäre wahr – und freuen sich auf das Heimkommen in die Schweiz.

Adresse der Autorin:
Monika Fischer
Hauptstrasse 28
6260 Reiden
E-Mail: fischerabt@bluewin.ch